Die
Posener Zeitung
erscheint täglich mit Ausnahme
Montags.

Bestellungen
nehmen alle Post-Anstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das
Abonnement
beträgt vierteljährl. für die Stadt
Posen 1 Rthlr. 7 sgr. 6 pf., für
ganz Preußen 1 Rthlr. 17 sgr.

Insertionsgebühren
1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene
Zeile.

№ 173. Sonnabend den 27. Juli. 1850.

Inhalt.

Berlin, den 26. Juli. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Den bisherigen ersten Prediger an der St. Petri- und Pauli-Kirche in Stettin, **Moll**, zum ordentlichen Professor in der theologischen Fakultät der Universität in Halle; und den Land- und Stadtgerichts-Rath **Henzschel** zu Frankfurt a. d. O. zum Direktor des Kreisgerichts zu Seehausen in der Altmark zu ernennen; so wie dem seitherigen Landrathe des Königsberger Landkreises, Grafen von **Dönhoff**, die nachgesuchte Dienstentlassung zu bewilligen und demselben dabei zugleich den Charakter als Geheimer Regierungs-Rath beizulegen.

Der Rechts-Anwalt und Notar **Machulla** zu Schroda ist, unter Beibehaltung des Notariats, als Rechts-Anwalt an das Kreisgericht zu Krotoschin versetzt worden.

Se. Durchlaucht der **Herzog von Ratibor und Fürst von Corvey**, und Se. Durchlaucht der **Fürst zu Hohenlohe-Oehringen**, ist nach Breslau abgereist.

Bei der heute beendigten Ziehung der 1sten Klasse 102ter Königlicher Klassen-Lotterie fiel ein Gewinn von 500 Rthlr. auf Nr. 23,301; ein Gewinn von 200 Rthlr. auf Nr. 71,706 und 3 Gewinne zu 100 Rthlr. auf Nr. 3482. 10,003 und 68,616.

Berlin, den 25. Juli 1850.

Königliche General-Lotterie-Direktion.

Deutschland.

Berlin, den 24. Juli. Dem provisorischen Fürsten-Kollegium ist in seiner gestrigen — 13. — Sitzung die fernere Note mitgetheilt worden, welche der Königlich Preußische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, bezüglich der Verhandlungen über das Definitivum des Deutschen Bundes, unter dem 17. d. M. an den Königl. Preußischen Gesandten in Wien hat ergehen lassen. (St. A.)

— Es ist aufgefallen, daß sich in dem kürzlich vom Staatsanzeiger mitgetheilten Verzeichniß der eingegangenen Beglückwünschungs-Adressen, die Adresse der Berliner Stadtverordeten nicht findet; auch die Adresse des Elbinger Magistrats und der Elbinger Stadtverordneten befindet sich nicht in diesem Verzeichniß. Man erinnert sich indessen, daß über beide Adressen von gewisser Seite her das Gerücht verbreitet wurde, sie seien nicht angenommen, sondern dem Ministerium zu geeigneter „Rückstellung" übergeben worden. So viel wir wissen, sind sie aber nicht „zurückgestellt" worden. — Der kürzlich bearbeitete Gesetzentwurf „zum Schutz Deutscher Auswanderung und Kolonisation" liegt jetzt, nachdem er vom Staatsministerium unverändert angenommen worden, dem Könige zur Genehmigung vor: er würde sodann an das provisorische Fürstenkollegium zur Vorbereitung an das Parlament abgegeben werden. Die Nothwendigkeit einer Organisation der Auswanderungs-Angelegenheiten springt täglich mehr in die Augen, die Auswanderungs-Projekte und Agenturen mehren sich erheblich. So sind kürzlich wieder Gesuche um Genehmigung und Unterstützung einer Kolonisation an der Chiriqui-Bai (Central-Amerika) auf ein Gebiet berechnet, was zwischen Neu-Granada und Costa Rica streitig ist, so wie ein Gesuch um Gestattung von Agenturen der Französischen »Compagnie du Golfe Dulce« bei der hiesigen Regierung eingegangen. Die genaue Prüfung dieser Gesuche soll jedoch Resultate ergeben haben, welche deren Genehmigung als zweifelhaft erscheinen lassen. (Nat.-Ztg.)

Berlin, den 25. Juli. (D. R.) Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Karl traf gestern von Stettin hier ein und begab sich bald darauf nach Potsdam. Im Geleit Sr. Königl. Hoheit befanden sich ein Paar Tscherkessen, welche auf dem Bahnhofe vor ihrer Hinüberfahrt nach Potsdam viel Aufmerksamkeit erregten. Dieselben sind aus dem Regiment, zu dessen Chef der Prinz von Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland ernannt ist. — Die gestrige Morgennummer der Constitutionellen Zeitung ist von Polizeiwegen mit Beschlag belegt worden. — Ein bisher unbestrafter Mensch ließ sich aus Mangel an Arbeit und daraus hervorgegangener Noth zu einer so raffinirten Betrügerei verleiten, daß, wenn nicht seine Unbescholtenheit erwiesen wäre, man glauben müßte, er sei ein gewiegter Verbrecher. Er begab sich nämlich in die Buchhandlung von Duncker in der Französischen Straße und bestellte dort, daß dem Prediger Dahms 8 Bände Beckers Weltgeschichte und 7 Bände Stunden der Andacht zugesendet werden sollten. Da der Prediger Dahms ein renommirter Mann ist, auch wohl öfter dort bereits Einkäufe für seine Bibliothek gemacht haben mochte, so nahm man keinen Anstand, die verlangten Bücher, die einen Werth von 18 Thlr. haben, in die Wohnung des Prediger Dahms zu senden. Der Bote der Buchhandlung trug sie dorthin und wurden sie ihm, da der Prediger nicht zu Hause war, auch abgenommen, weil dessen Bedienung doch nicht wissen konnte, ob ihr Herr nicht wirklich derartige Einkäufe gemacht hatte. Etwa eine Viertelstunde später erschien aber bei dem Prediger Dahms ein junger Mann und bat um Entschuldigung wegen eines von der Dunckerschen Buchhandlung begangenen Versehens. Es seien nämlich die vor Kurzem abgegebenen Bücher unrichtig, statt zum Prediger Arnt, zum Prediger Dahms gebracht worden, und er bitte daher um deren Zurückgabe. Eben so bereitwillig, wie man die Bücher angenommen, gab man sie auch wieder heraus. Der junge Mann war aber mit dem Besteller der Bücher identisch und nichts weiter als ein Mensch, der sich durch diesen Betrug aus der Noth helfen wollte. Es gelang ihm dies aber nicht, denn er wurde alsbald ermittelt und zu einer vierwöchentlichen Gefängnißstrafe verurtheilt. — Der Konsistorialrath und Professor Tholuck zu Halle wird eine dreimonatliche Reise nach Oesterreich, Baiern und der Schweiz antreten, um, wie man hört, die gegenwärtigen Zustände der evangelischen Kirche in diesen Ländern aus Selbstanschauung kennen zu lernen.

— (Berl. Nachr.) Vermuthlich werden die aus Schleswig rückkehrenden Truppen, wahrscheinlich aber nicht eher, als bis der dänisch-holsteinische Krieg in ein Stadium getreten ist, der Preußen jeder eventuellen Betheiligung enthebt, in diejenigen Garnisonen zurückkehren, welche sie vor dem Jahre 1848 inne gehabt haben. Auch die in **Posen** stehenden Regimenter werden in die Mark zurückkehren, und die **Posener** Garnison von den Truppen wieder eingenommen werden, die früher dort gestanden haben. — Privatbriefe aus Paris melden über die große politische Abspannung des Publikums sehr charakteristische Details. — Aus Allem, was von den Vorgängen im Schooße unserer Regierung gerüchtweise zu hören ist, kann man schließen, daß sie sich durchaus nicht außer Fassung setzen zu lassen geneigt ist, indem ihr angedroht wird, daß sie die deutschen Ratifikationen des Friedensschlusses vom 2. Juli nur von dem Pseudo-Bundesplenum in Frankfurt erhalten solle. Sie dürfte diese Großdeutschereien ruhig ablaufen lassen, ohne sich dadurch in irgend einer Verlegenheit zu finden. Wesentlicher Werth ist aber auf die Bildung des preußischen Observations-Corps an der Unterelbe zu legen, wodurch der Verwirklichung des Londoner Protokolls der erste Riegel vorgelegt wird und zugleich die Holsteiner die Ueberzeugung erhalten, daß Preußen von Deutschlands wegen wacht, wenn auch zahlreiche deutsche Cabinette das Bild der stärksten Unterordnung aller deutschen Interessen unter die isolirteste Hauspolitik liefern. — Der General-Inspecteur der Festungen und Chef der Ingenieure und Pioniere, Gen.-Lieut. v. Brese, besichtigte in diesen Tagen die Strandbatterien bei Swinemünde. — Man spricht von der Aufstellung dreier Armeekorps, deren eines an der mecklenburgischen Grenze, eines bei Erfurt und eines bei Kreuzbach zusammengezogen werden soll. — Sämmtliche badische Truppen, welche jetzt nach Preußen verlegt werden, kommen unter den Oberbefehl des kommandirenden Generals in den Marken, Gen. v. Wrangel, der sich gegenwärtig mit seiner Familie noch in Kissingen befindet. — In Berlin wird für die Dauer der Garnisonirung badischer Truppen auf preußischem Gebiet, ein aus 10 badischen Offizieren bestehender Generalstab die militärische Centralbehörde für diese Truppen bilden. Die Löhnung der badischen Soldaten wird denen der preußischen gleichgestellt werden. Bis jetzt war der Sold geringer.

Brandenburg, den 23. Jul. In der heutigen Stadtverordneten-Versammlung kam das Schreiben des Magistrats, in welchem dieser seine Genehmigung zu dem bekannten Beschluß der Stadtverordneten, dem Oberbürgermeister Ziegler eine Pension von achthundert Thalern zu bewilligen, versagte, zum Vortrag. Das in ruhigem, würdigem, aber sehr energischem Tone abgefaßte Schreiben des Magistrats machte sichtbar einen tiefen Eindruck auf die Versammlung, die dann auch jenen Beschluß ohne alle weitere Diskussion fallen ließ.

Swinemünde, den 23. Juli. Gestern am 22. d. Abends kam mit dem Personendampfschiff Merkur ganz inkognito Se. Kais. Hoheit der Herzog von Leuchtenberg hier an, begab sich sogleich an Bord der Kamtschatka und verblieb während der Dauer des ganzen Abends und der Nacht hier. Heute Morgen bei Tagesanbruch verließ das Riesenschiff mit Sr. Kais. Hoheit unseren Hafen, um nach Petersburg weiter zu gehen.

Das schönste Wetter begünstigt dauernd die hier Badenden und täglich zahlreicher eintreffenden Fremden. Nach der letzten Badeliste sind 1803 Nummern verzeichnet.

Ueckermünde, den 22. Juli. Auf den hiesigen Schiffswerften herrscht jetzt nach geschlossenem Frieden wieder ein reges Leben, und es werden sogar für's Ausland drei große Seeschiffe gebaut. Eine schöne Brigg von 200 Lasten, einem Rheder zu St. Petersburg gehörig, lief heute vom Stapel und erhielt den Namen Molodez (ein flinker Bursche). Es ist das 121ste Schiff, das der Schiffsbaumeister L. Wittenberg erbaut, und wird gewiß den guten Ruf, den die Bauart der hiesigen Schiffe überall genießt, noch vermehren, denn seine schönen Formen erregen die Bewunderung aller Sachverständigen.

Schleswig, den 22. Juli. (Alt. Merk.) Gestern Abend kamen Flüchtlinge aus Tondern in unserer Stadt an. Die Dänen waren am 20. Juli, 5 Uhr Nachmittags, mit einer Eskadron eingerückt, und zwar von Süden kommend, nachdem sie schon seit zwei Tagen stets an Tondern hin und her vorübergezogen waren. Die Flüchtlinge zogen, während die Dänen einrückten, nach Westen hin ab. Unterweges vernahmen sie, daß dänische Haufen zwischen Leck und Medelbye ständen.

Gestern wurde bei Falkenberg eine Parade abgehalten. Ein dänischer Haufe von ziemlicher Stärke hatte am Morgen rekognoszirt, sich aber beim Ausrücken unserer Truppen zurückgezogen. Gestern Abend wurden von Wedelspang 3 dänische Spione eingebracht.

— Die vom General von Willisen an die Soldaten erlassene, in Nr. 171. erwähnte Proklamation lautet nach dem Alt. Merkur:

„**Soldaten!** Der Tag der Entscheidung ist da! Unsere Regierung hat nichts unversucht gelassen, statt der blutigen Lösung des Streites eine friedliche herbeizuführen. Ihr wißt es Alle, daß unsere Vertrauensmänner, nachdem man sie lange hingehalten, zuletzt zurückgewiesen worden sind. Jetzt wird von uns verlangt, daß wir feig unsere Waffen von uns werfen, dann soll uns Gnade werden. Und wer verspricht diese Gnade? Eine Partei in Dänemark, dieselbe, welche schon einmal mit Drohungen vor dem Königsschloß unseres Herzogs verlangte, daß unser gutes Recht gebrochen werden solle. Die Gnade dieser Partei heißt: Unterwerfung ohne irgend eine andere Sicherheit, als Worte von zweifelhaftem Sinn. Wir wollen unser Recht, wie es Männern ziemt; dafür haben wir zum Schwert gegriffen und dafür werden wir es führen der Partei gegenüber, welche auch Dänemark tyrannisirt. Sie allein ist es, welche Dänemark hindert, neben uns in Frieden zu leben und mit uns stark zu sein.

„Wir nehmen jetzt den Kampf allein auf. Zwei Jahre der besten Schule haben uns die Uebung, die Kenntniß und vor Allem den Geist der Ordnung und des strengen Gehorsams gegeben, welcher immer den Erfolg verbürgt. Wir **können** jetzt Alles leisten und wir **wollen** es. Ein Gedanke, **ein** Wille beseele uns. Ehrlos sei der, welcher durch Mangel an Gehorsam oder Entschlossenheit dem Vaterlande Gefahr bringt!

„Soldaten! Eure Offiziere werden Euch überall mit dem glänzendsten Beispiele vorangehen, die Strengsten im Gehorsam, die Tapfersten im Kampfe sein. Ihr aber werdet Euch rücksichtslos auf den Feind stürzen, wenn es **vorwärts!** heißt, und nicht weichen, wo Ihr halten sollt. Das erwarte ich von Euch, das erwartet das Vaterland, das fordert Eure Ehre. Ihr werdet Eurer Voraltern würdig sein.

„Wir wollen fest zusammenhalten, in guten und in schlimmen Tagen, wenn sie kommen sollten. Ich wiederhole Euch, daß ich mit dem Letzten ausharren werde. So denke Jeder und das Vaterland bleibt frei! So denn mit Gott! für deutsche Ehre und Schleswig-Holsteins altes gutes Recht!

Hauptquartier Falkenberg, den 21. Juli 1850.

Euer kommandirender General: **von Willisen**."

Schleswig-Holsteinsche Angelegenheiten. — Heute ist nichts von Belang zu melden. Die Besetzung Tonderns durch die Dänen wird wiederholt bestätigt. Auf dem eigentlichen Kriegsschauplatze hat sich nichts Bemerkenswerthes zugetragen. Die von dem genannten Orte südwärts entlassenen bedeutenden Dänischen Patrouillen kehrten um, sobald sie der feindlichen Vorposten ansichtig wurden. — In Folge des bereits erwähnten Versuchs einiger Personen in Altona, eine Dänische Brigg anzuhalten, und der wirklich erfolgten Wegnahme eines kleineren Dänischen Fahrzeuges (das aber bereits wieder freigegeben), ist folgende Bekanntmachung des Polizeiamts in Altona erschienen: Der in der Nacht vom 20 auf den 21. d. M. von einer Anzahl hiesiger Bürger und Einwohner intendirte Versuch, ein Dänisches Schiff, welches dem Vernehmen nach auf dem Elbstrom dem hiesigen Hafen vorbeisegeln wollte, eigenmächtig zu nehmen, so wie der in dieser Veranlassung gegen ein friedlich der Hafenbrücke vorbeisegelndes Schiff vorgefallene grobe strafwürdige Unfug, geben dem Polizeiamte, zugleich in Folge höher Autorisation, Veranlassung, vor der Wiederholung solcher eigenmächtiger Versuche und ähnlicher Excesse Jedermann, bei Vermeidung ansehnlicher Gefängniß- resp. sonstiger Freiheitsstrafen, ernstlich zu verwarnen. Gegen etwaige Theilnehmer wird auch auf's nachdrücklichste, eventuell nach Maßgabe des Aufruhrgesetzes vom 17. Oktober 1848, eingeschritten werden und haben die Betreffenden die weiteren unangenehmen Maßregeln zu gewärtigen.

Kiel, den 22. Juli. Die Nachrichten vom Kriegsschauplatz lauten dahin, daß die Dänische Armee mehrere vor- und rückgängige Bewegungen gemacht hat, ihre Vorposten auch häufig von diesseitigen Patrouillen gesehen worden, jedoch jeder Zusammenstoß bis jetzt vermieden ist. Vorerst haben die Dänen ihren Marsch in westlicher Richtung auf **Tondern** genommen, diese Stadt besetzt und sind südlich davon bis zu den Kirchdörfern Leck und Medelby vorgegangen.

Hanau, den 24. Juli. Ludwig, Lichnowsky's Mörder, ist entsprungen. (Tel. Korr.-Bür.)

Kassel, den 22. Juli. (D. Z.) Der Herausgeber der „N. Hess. Ztg." hat zur Vertheidigung gegen die Klage auf Beleidigung der Regierung, wegen welcher er am 25. d. M. vor den Assisen stehen wird, die exceptio veritatis vorgebracht, Zeugen vorgeschlagen, welche aussagen sollen, daß Hessen dem Drei-Königs-Bündniß beigetreten und jetzt wortbrüchig geworden sei, und unter diesen Zeugen auch die gegenwärtigen Minister benannt. Eine Verfügung des Sitzungs-Präsidenten weist aber die Vernehmung dieser Zeugen als unstatthaft ab, weil, wenn sie nach der Intention des Angeklagten aussagen würden, sie ein **Zeugniß über ihre eigene Schande** (de propria turpitudine) abgeben müßten.

Oesterreich.

Wien, den 21. Juli. Die gouvernementale „Reichszeitung", das blaue Buch der Oesterreichischen Staatskanzlei, bringt heute die Abschrift einer Depesche des Fürsten Schwarzenberg an den Frh. v. Prokesch in Bezug auf den von Preußen geschlossenen Frieden mit Dänemark. Wenn die Preußischen Staatsmänner es bis jetzt noch nicht wußten, daß sie mit ihrer Deutschen Politik gescheitert, sie können es jetzt aus der Depesche des Fürsten Schwarzenberg erfahren. Die Vorhersagungen der unabhängigen Presse in Deutschland werden durch dieses diplomatische Aktenstück in unwiderlegbarer Weise bestätigt. Die Depesche unseres Ministerpräsidenten zerfällt in zwei Theile. In dem ersten Theile spricht Fürst Schwarzenberg seine Freude darüber aus, „daß endlich ein Friedensschluß zwischen der von der provisorischen Bundes-

Centralkommission hierzu bevollmächtigten Königl. Preuß. Regierung und der Krone Dänemark zu Stande gekommen ist. Die „aufrichtige" Freude wird dadurch motivirt, daß die Kaiserliche Regierung schon beim Beginne des unheilvollen Kampfes erkannt und durch ihre Haltung bewiesen hatte, „wie schwierig die Lösung der streitigen Fragen und wie groß die dem Frieden Deutschlands, ja selbst der Ruhe Europa's aus diesen Fragen erwachsende Gefahr durch den Umstand geworden sei, daß die Partei der Bewegung sich derselben bemächtigt hatte und sie für ihre Berechnungen auszubeuten und zu mißbrauchen bemüht war. Es muß daher als eine glückliche Fügung betrachtet werden, daß wir diese Gefahr als beseitigt ansehen können. Preußen hat sich dadurch den allgemeinen Dank verdient, und wir hoffen, daß die Sache allenthalben von diesem Gesichtspunkte werde aufgefaßt werden." Dieser Dank, aus der diplomatischen Sprache in klares, allgemein faßliches Deutsch übertragen, heißt, das österr. Kabinet freue sich, daß Preußen die Sache der Herzogthümer, welche die Sache des Volkes war, daß Preußen sein Anrecht auf Deutschland, welches in den Worten „Preußen wird das Schwert Deutschlands sein", begründet war, damit aufgegeben habe. Das Oesterreichische Kabinet wird sich bemühen, „daß diese Sache allenthalben so aufgefaßt werde", daß es Jedem begreiflich werde, daß zwischen der Oesterreichischen und Preußischen Politik in den Herzogthümern nur der Unterschied bestehe: Oesterreich habe die Haltung, die es jetzt beobachte, von vorn herein genommen, während Preußen diese Haltung erst angenommen, nachdem es den Fehdebrief, durch welchen die Deutsche Ehre verpfändet war, aus eigener Machtvollkommenheit zerrissen hatte. Aber wenn etwa Preußen Lohn dafür erwarten wollte, daß es die Oesterr. Kabinetspolitik zu der seinigen gemacht hat, wird es durch den zweiten Theil der Depesche enttäuscht. Das Volk hatte im Jahre 1848 die Verträge vom Jahre 1815 zerrissen; für die Regierungen, welche die Berechtigung des Volkes läugnen, bestehen diese Verträge in voller Kraft, und darum erklärt die Depesche: „Was die Ratifikation dieses Vertrages betrifft, können wir zur Theilnahme an einem solchen Akte nur in unserer Eigenschaft als Mitglied des Deutschen Bundes berufen sein. In dieser Eigenschaft muß aber Oesterreich an der zu jeder Zeit und namentlich durch die Erklärungen vom 16. und 28. November ausgesprochenen Ueberzeugung festhalten, daß die Bundesverträge und die auf denselben ruhende Bundesverfassung noch vollgültig zu Recht bestehen und daher auch in dem gegebenen Falle maßgebend sind." Der Vertrag wird von Oesterreich nicht ratificirt, Preußen wird an das Plenum verwiesen, denn nach Art. 12. u. 49. der Wiener Schlußakte „kann die Annahme und Bestätigung eines Friedensvertrages nur in der vollen Bundesversammlung geschehen." Was vermag das Preußische Kabinet dieser Logik der Schwarzenbergischen Depesche entgegen zu setzen? Will es etwa anführen, daß auch Oesterreich durch seine Olmützer Verfassung den Boden des Bundes verlassen? Nun dann müßte Preußen den Bund als gelöst erklären, auf den vom Frankfurter Parlamente geschaffenen Boden treten, mit Ausschluß Oesterreichs ein Deutschland bilden und sich an dessen Spitze stellen. Es hat dieses damals nicht gethan, weil es die Volksschöpfung nicht anerkennen wollte; es hat Oesterreich nach wie vor als Bundesmacht anerkannt; nun erhält es dafür den Dank „der Großmacht" Oesterreich: die Anweisung auf seinen bescheidenen Platz in dem Bundespalaste der Eschenheimer Straße unter Oesterreichischem Vorsitz.

Wien, den 25. Juli. Die Siebenbürgener Gerichts-Verfassung wurde verkündet. Neuerdings wurden wieder 209 verurtheilte Ungarn amnestirt. (Tel. Korr.-Bür.)

Frankreich.

Paris, den 21. Juli. (Köln. Z.) Im Kabinetsrath ward dieser Tage beschlossen, daß allen Präfekten der Departements befohlen werden soll, strenge Maßregeln zur Verhinderung jeder Art von Agitation während der Ferien der Versammlung zu ergreifen: zu Bankets oder öffentlichen Versammlungen sollen sie unter keinem Vorwande die Erlaubniß geben. — Die halbamtlichen Blätter fügen ihrer Nachricht, daß der französische Flüchtlings-Klub zu London auf Befehl der englischen Regierung geschlossen worden sei, folgende Bemerkung bei: „Die Heftigkeit der Reden unserer Mitbürger, und die sozialistischen Lehren, welche sie aus einander setzten, konnten von den Whigs nicht recht gewürdigt werden, welche in diesen Versammlungen einen besorglichen Heerd der Propaganda erblickten." — Der Ackerbauminister hat befohlen, mit der Cladée (Kartoffel von Malacca) Versuche zu machen, da der Anbau derselben sehr vortheilhaft sein soll. Die Missionäre haben eine Quantität Saatkartoffeln hierher geschickt. — Die Kommission der Nationaltheater hat von den Direktoren der Oper und der komischen Oper die Aufhebung der Verträge verlangt, welche sie mit den Führern ihrer Claque (Klatscherbande) abgeschlossen haben. Die Direktoren behaupten aber, daß das Institut der Claque zum Besten ihrer Theater unerläßlich sei, und wollen die Sache vor den Staatsrath bringen. — Nach dem „Bulletin de Paris" ist die Frage, wegen Einrichtung eines größeren militärischen Stabes als Umgebung des Präsidenten der Republik, im Ministerrathe wiederholt berathen, jedoch kein Beschluß gefaßt worden, da im Ministerium die Ansichten darüber sehr getheilt sind. Die Majorität will die Frage auf unbestimmte Zeit, jedenfalls aber bis in die Ferien oder nach denselben vertagt wissen. Bei zwei Generalen soll angefragt worden sein, ob sie den Titel von Adjutanten des Präsidenten annehmen würden, und der eine ablehnend, der andere bejahend geantwortet haben.

Nachschrift. Der Divisions-General und Großoffizier der Ehrenlegion, Graf Piré, ist gestern Abend gestorben. Er war einer der tapfersten Offiziere des Kaiserreichs, den Napoleon besonders auszeichnete. In den Junitagen von 1848 stürmte er, obwohl schon bejahrt, an der Spitze der 1. Legion der Nationalgarde, in deren Reihen er als einfacher Gardist focht, gegen die Barrikaden. — Ein Kapitän im 15. Artillerie-Regiment, Kohler, ist wegen sozialistischer Kundgebungen außer Aktivität gesetzt worden. — Zu Metz ist eine Kommission zur Anstellung von Versuchen mit einer neuen Art von Feldkanone niedergesetzt worden, welche, nach dem Vorschlage L. Napoleons, die bisher für den Felddienst gebrauchten Kanonen nach verschiedenem Kaliber im geeigneten Falle ersetzen soll.

Paris, den 22. Juli. (Köln. Z.) In der heutigen Sitzung der National-Versammlung wurde zuerst ein Gesetz über Urbarmachung von Privat-Waldungen, welches ein dieselbe beschränkendes Dekret der provisorischen Regierung aufhebt, genehmigt, und zwischendurch die Abstimmung zur Ernennung der permanenten Kommission vorgenommen. Die Urnen wurden um halb drei Uhr hinausgetragen, und sodann die Diskussion des Budgets (Unterrichts-Ministerium) fortgesetzt, ohne ein anderes Interesse, als den üblichen Streit zwischen den Anhängern und den Gegnern des Staats-Unterrichts darzubieten. Eine vom Ausschuß proponirte Beschränkung der Ausgaben für die Gymnasien wurde mit 413 gegen 178 Stimmen verworfen. Am Schluß der Sitzung verkündigte Vice-Präsident Bedeau die Namen der Permanenz-Kommissare, die aus der heutigen Abstimmung hervorgegangen. Bei 552 Stimmen, die abgegeben worden waren, hatten folgende 15 die absolute Majorität erhalten: Odilon Barrot 416, Jules de Lasteyrie 396, Monet 386, General de Saint Priest 383, General Changarnier 379, d'Olivier 379, Berryer 375, Nettement 306, Molé 297, General de Lauriston 294, General de Lamoriciere 286, Beugnot 285, de Mornay 283, de Montebello 283, Oberst de Lespinasse 278. Diese 15 wurden sofort zu Permanenz-Kommissaren proklamirt, und die Wahl der 10 übrigen auf morgen angesetzt. Es ist nicht zu verkennen, daß die heute gewählten Namen eine parlamentorische Opposition gegen die Exekutiv-Gewalt bedeuten. Nur fünf bis sechs darunter sind versöhnlicher Art. Alle (ausgenommen Montebello) gehören der ursprünglichen Kandidaten-Liste (vom vorigen Sonnabend) an. Thiers hat das Resultat beklagenswerth genannt. — Die erste Kommunion des Grafen von Paris hat in der französischen Kapelle von London statt gefunden. Der Bischof von London, Mr. Wiseman, stand dieser Feierlichkeit vor. Derselbe ertheilte selbst dem jungen Prinzen die Kommunion.

— Man versichert, daß der Präsident der Republik um die Mitte August eine Reise in die Süd-Departements antreten und über Toulouse, Bordeaux, Brest und Cherbourg nach Paris zurückkehren werde. — Man hat hier die Nachricht erhalten, daß der spanische Gesandte in Folge der Heirath des Grafen Montemolin Neapel verlassen hat; Niemand glaubt jedoch, daß dieses Zerwürfniß ernstere Folgen haben wird. — An mehreren Orten des Südens ist der St. Heinrichtstag von den Legitimisten etwas stürmisch gefeiert worden. Ueber die Vorgänge zu Montpellier ward schon berichtet. Zu Avignon tanzten Männer und Frauen nach einem etwas zu reichlichen Festessen Farandolen unter dem Rufe: „Tod den Republikanern!" Hin und wieder soll auch ein bekanntes Lied mit dem Refrain: „Ah! Si Henri cinq revenait, que de Fêtes on couperait!" gehört worden sein. Zu Villeneuve soll ein Vorübergehender, der den Ruf hören ließ: „Es lebe die Republik!" angehalten und hart mißhandelt worden sein. Drei der Schuldigen wurden angeblich anderen Tages verhaftet und nach Uzés ins Gefängniß gebracht.

Paris, den 23. Juli. Die Unterzeichner der Petition in „Voix du Peuple" sind freigesprochen. 40 Verschworene, bei welchen man Waffen vorgefunden, wurden verhaftet. (Tel. Korr.-Bür.)

Großbritannien und Irland.

London, den 20. Juli. (Köln. Ztg.) Das Ende der parlamentarischen Jahreszeit rückt nah und näher, und auf allen den ermüdenden Taumel hergebrachter Lustbarkeiten, auf alle die freudigen und erschütternden Ereignisse der letzten Wochen wendet sich die glänzende Londoner Welt heimwärts nach der Ruhe und Frische des Landlebens. Das schwerste jener erschütternden Ereignisse brauche ich kaum noch zu nennen: der in Ihrem Blatte mehrfach gefeierte Tod Sir Robert Peel's ist in der That ein Schlag gewesen, der Parlament, Volk und Krone gleichmäßig getroffen und das Englische Verfassungswesen bis in seine ewigen Grundfesten erschüttert hat. Ruhig feststehend in der Gesinnung und Erziehung alt-englischer Gesetzlichkeit, und zugleich stets fortschreitend unter dem Antriebe des gegenwärtigen Volks- und Menschen-Bedürfnisses, schien der verklärte große Staatsmann nur deßhalb konservativ zu sein, um jede nothwendige demokratische Neuerung, nur deßhalb Demokrat, um den ungestörten Fortbestand der gesammten Konstitution desto entschiedener durchsetzen und behaupten zu können. Und indem er der Folgerichtigkeit dieser gemischten, gleich gewichtigen Politik das Ansehen seiner eigenen politischen Parteistellung ungescheut zum Opfer brachte, erhob er sich gewissermaßen zu der idealen Stellung der Krone selbst, für die er eben deßhalb der vortrefflichste, unersetzlichste Rathgeber wurde. In ihm hat das Englische Haus der Gemeinen sein parlamentarisches Gewissen, der Zwiespalt des Tages sein Gleichgewicht, Nation und Königin ihren vollkommensten Freund und Vertreter, — und in ihm zugleich hat Deutschland einen Freund verloren, der das National-Konservative unserer letzten Bewegung vollkommen begriff, und der zugleich wohl fühlte, daß der bessere politische Instinkt dieser Bewegung in der That auf nichts Anderes hinausläuft, als auf die Theorie von Grundsätzen, die er selber seit Jahren als praktischer Staatsmann bethätigt hatte. Gebe Gott, daß die Manen dieses unseres verklärten Freundes nicht noch lange über die Wirklichkeit unserer Zustände zu erröthen haben mögen! — In der Hoffnung hierauf lassen Sie mich neben das schwerste Ereigniß der letzten Wochen gleich das freudigste und hoffnungsvollste stellen, nämlich die Anwesenheit des Prinzen von Preußen, dieses vortrefflichen Fürsten, der auch schon aus dem Grunde unter Sir Robert Peel eine Erwähnung zu erheischen scheint, weil er wie dieser, edel-konservativ in seinen Gefühlen und Gewohnheiten, doch deßhalb nicht unterlassen hat, mit dem Verstande und der Gesinnung ein unerschrockener Mann des Fortschrittes zu werden. Sein Besuch und seine vierzehntägige Anwesenheit in London erregte Freude und Hoffnung bei den hiesigen Deutschen, nicht nur wegen seiner ungetheilten Beliebtheit bei allen Parteien und in allen Kreisen der Englischen Gesellschaft; nicht nur als ein Unterpfand für das fortdauernde freundschaftliche Verhältniß zwischen England und Deutschland, zwischen dem einen gewordenen und dem andern werdenden Reiche germanischer Gesetzesfreiheit, sondern besonders wegen der Gewähr, die nach Allem, was er hier that und äußerte, sein Gemüth und Geist für die glückliche Entwickelung der Deutschen Zukunft bieten; wegen der Biederkeit, Wahrheit und Treue, mit der er sich entschlossen zeigt und bereits entschlossen gezeigt hat, nicht minder die Rechte der Zeit und Deutschlands gegen die Bedenken des alten Europa, als die Rechte des Staates und Gesetzes gegen den Wahnsinn des jungen Europa zu vertreten. Dieses ist das Urtheil, in welchem sich hier alte und junge Verehrer des vortrefflichen Fürsten mit Bewunderung vereinigten, und das auch schon in manchem diplomatischen Echo aus Petersburg eine glänzende Bestätigung gefunden hat. Wie es heißt, wird der Prinz im nächsten Frühjahr, gelegentlich der großen Industrie-Ausstellung, London aufs Neue besuchen. Vergönne es der Himmel ihm und uns — und vergönne es auch der treugesinnten edlen Königin Viktoria, — daß er dann im Glanze der glücklich gelös'ten deutschen Frage wiederkehren möge!

London, den 22. Juli. Der Präsident der Vereinigten Staaten, Zacharias Taylor, ist am 8. Juli an der Cholera gestorben. Der Vice-Präsident Fillmore wurde darauf als Präsident beeidigt. Das Kabinet ist abgetreten.

Belgien.

Brüssel, den 22. Juli. Die Herzogin von Kent, Schwester des Königs, der Prinz von Oldenburg und der Großherzog von Oldenburg sind vorgestern Abends aus Deutschland hier eingetroffen; letztere beide setzten gestern früh ihre Reise fort. Der Prinz begiebt sich nach London, und der Großherzog nach Paris; man schiebt ihrer Reise politische Zwecke unter. — Gestern wurde hier der 19. Jahrestag des Regierungs-Antrittes unseres König in üblicher Weise gefeiert; das Publikum bezeigte rege Theilnahme.

Spanien.

Eine telegraphische Depesche d. d. Madrid, den 21. Juli meldet, daß die Königin das Bett verlassen und keine Bülletins mehr ausgegeben werden.

Griechenland.

Athen, 9. Juli. (A. A. Z.) Angelegenheiten von hoher politischer Bedeutung bewegen heute die Gemüther in Griechenland. Die Vereinigung des konstitutionell regierten Griechenlands mit der Gesammtheit der anatolischen Kirche orthodoxen Bekenntnisses ist die eine dieser Angelegenheiten, welche ihrem Abschlusse, nach den aus Konstantinopel eingegangenen Nachrichten, nahe ist. Griechenland verbindet sich wieder geistig mit 80 Mill. Gleichgläubigen, von denen es bis jetzt wenigstens in der Form geschieden war. Rußland hat in dieser Angelegenheit in Konstantinopel bedeutenden Beistand geleistet. Se. Maj. der König hat den Pforten-Ministern Reschid Pascha, Ali Pascha und Fuad Effendi das Großkreuz des griechischen Erlöser-Ordens übersenden lassen — eine Auszeichnung, welche in Konstantinopel nicht verfehlt, einen großen Eindruck bei Griechen und Türken hervorzubringen. Eine weitere Angelegenheit bildet die neue Preßverordnung und ihre Folgen. Bei der Erörterung über dieses Gesetz kam man auf manche Uebelstände der Presse, die zwar schon lange bestanden, aber aus Unkenntniß der Gesetze oder aus Nachlässigkeit nicht beanstandet wurden. Es fand sich, daß die meisten authentischen Blätter keine verantwortlichen Redakteure hatten, sondern nur zum Schein Namen angaben, ohne wirklich Personen aufweisen zu können. Dies hatte zur Folge, daß sämmtliche Blätter, mit Ausnahme des „Aeon" und der „Minerva" — zunächst zu erscheinen gehindert wurden, bis sie verantwortliche Redakteure auffinden konnten.

Amerika.

Washington, den 3. Juli. Die Regierung hat Nachrichten aus Mexico bis zum 20. Juni, nach denen die Cholera in der Hauptstadt selbst noch täglich 135 Opfer forderte, von denen aber Viele aus Mangel an Pflege und Lebensbedürfnissen starben. Im Süden wüthet die Krankheit noch ärger. Man will in dem Rais del India, der so genannten indianischen Wurzel (Indian root) ein zuverlässiges Mittel gegen die Krankheit entdeckt haben. Die Regierung läßt diese Wurzel in großen Quantitäten sammeln und den Armen gratis vertheilen. — In der Provinz Tamoulipas sind die Menschenblattern ausgebrochen und richten arge Verwüstungen an. — Die in Mexico angekommene Conducta von Guanajuata brachte eine Million Dollars. Die Gold- und Silberminen von Sonora sollen an Ergiebigkeit den californischen nicht nachstehen. Man will jetzt Gesellschaften zu ihrer Ausbeutung bilden, um ihre Schätze nicht ferner den Fremden, namentlich den Anglo-Yankees, zu überlassen.

Locales &c.

Posen, den 26. Juli. Nachstehende Adresse ist mit circa 50 Unterschriften hiesiger Kaufleute an das Ministerium abgegangen.

Hohes Staatsministerium!

Es schwebt in unserem Vaterlande ein Prozeß um Mein und Dein. Die Mehrheit des Volkes ist sich selbst noch unbewußt, in wie weit es bei diesem Prozesse betheiligt ist oder nicht. Der Freihandelsmann verklagt seinen Gegner, er übervortheile ihn seit vielen Jahren, indem der Schutzzoll genießende Erzeuger vom Verbraucher Steuern erhebe, ohne den Betrag an die Staatskasse zu liefern, weshalb der Consument dieselben zum zweiten Mal, an den Staat, entrichten muß.

Der geschützte Produzent beantwortet die Klage dahin: daß er erstens keine Steuer in Form eines Ueberpreises nehme; daß er zweitens den Ueberpreis zum allgemeinen Besten nimmt; und daß er drittens im Besitz eines ihm durch den Zoll-Tarif verbrieften Rechtes sei, wodurch sein Geschäftsgewinn auf das Nehmen dieses Ueberpreises gegründet wurde.

Drei Termine wurden in jüngster Zeit abgehalten, zwei davon in diesem Prozesse, einer in einem ähnlichen. Die Parteien waren aber in diesen Terminen nicht in gleicher Zahl vertreten und der Prozeß ist dadurch verwickelter geworden.

Im ersten Termin erschien die Commission von Sachverständigen zur Hebung des Handwerkerstandes. Die Sachverständigen bildeten hier die Betheiligten und ihr Anspruch führte zur Beschränkung des freien Erwerbs.

Der zweite Termin ebenfalls von „Sachverständigen zur Begutachtung einer Revision des Zoll-Tarifs" beschickt, zeigte uns dasselbe Resultat. Auch hier waren die Urtheilenden zumeist Richter in eigener Sache und beim Prozeß betheiligt. Ihr Ausspruch endete mit der Forderung von noch höheren Vertheilungszöllen.

Im dritten Termine waren die Sachverständigen zur Hebung des Ackerbaues und der Landwirthschaft vertreten. Diese beurtheilten die Zollfrage mit Entschiedenheit, so weit es ihre eigenen Produkte betraf als Betheiligte, als Produzenten; dahingegen wollten sie keine Zollerhöhung eingeführt wissen, ja forderten noch eine Ermäßigung derselben von allen denjenigen Dingen, die der Landmann verbrauchen muß und zum Theil vom Auslande billiger beziehen kann, darunter, besonders das Eisen.

Der Kampf der Sonderinteressen um die Herrschaft hat also begonnen. Millionen Staatsbürger, darunter die Mehrheit des Volkes, die Handwerker und die Ackerbauenden, leiden seit Jahren unter dem Drucke eines Systems, welches „den Schutz der vaterländischen Arbeit bezweckt", dabei aber durch das in ihm liegende Vorrecht die nationale Arbeit verringert, den Volkswohlstand schmälert, die Kosten des Staatshaushaltes vermehrt, eine ungleiche und ungerechte Besteuerung erzeugt, die Grenzbevölkerung zum Schmuggel verleitet und dem Gesetz die Achtung raubt, eine ungleich vertheilte Bevölkerung, und eine nicht naturgemäße Konkurrenz hervorgerufen hat. Dieses System hat die Völker einander entfremdet und unterhält Zwietracht zwischen Nationen zu einer Zeit, wo die Länder durch Eisenbahnen, Dampfschiffe und Telegraphen sich gegenseitig zu nähern im Begriff sind.

Dieses System hat in neuerer Zeit einen „Spindel- und Webeschiffkrieg" geschaffen und ausgebildet, der in seinen Folgen verderblicher, als der auf den Schlachtfeldern ist. Es hat die Sicherheit, ja die Existenz der ganzen Gesellschaft gefährdet, weil es die Begriffe über das Eigenthum verwirrt. Derjenige, welcher in Folge des Schutzes seinem Mitbürger geopfert wurde, dessen Arbeit erschwert, dessen Erwerb geschmälert wird, zu Gunsten eines Anderen — der fordert für sein Kapital, das ist: seine Arbeitskraft, gleichen Schutz und da ein Schutzzoll dies nicht gewähren kann, fordert er Rückgabe des Raubes, er will Theilung der Güter, — mindestens

„Garantie der Arbeit vom Staate" und dergleichen Forderungen mehr.

Wir aber wollen diesen Zwiespalt nicht erweitert sehen. Fest und unumstößlich wahr ist es, daß das System der Handelsfreiheit ein heiliges Naturrecht ist, und daß jede Nation, welche sich nicht die endliche Wiedereinführung dieser Wahrheit zur Aufgabe stellt, in die Gefahr kommt, durch die Herrschaft der Sonderinteressen zum Bürgerkrieg und Brudermord zu gelangen, wovor uns die Junitage 1848 in Paris ein warnendes Beispiel sein sollen.

Wir besitzen in dem Ministerial-Erlaß vom 26. Dezember 1808 eine uns verbriefte Urkunde, die wir Jedem vorhalten wollen, der auf den Zoll-Tarif sich stützend, von erworbenen Rechten sprechen will, eine Urkunde, die uns das Recht der freien Erzeugung und Verwerthung unserer Kapital- und Arbeitskräfte zusichert.

Dieser Ministerial-Erlaß verkündet Folgendes: „Es ist dem Staate und seinen einzelnen Gliedern immer am zuträglichsten, die Gewerbe jedesmal ihrem natürlichen Gange zu überlassen, d. h. keine derselben vorzugsweise durch besondere Unterstützungen zu begünstigen und zu heben, aber auch keine in ihrem Entstehen, ihrem Betriebe und Ausarbeiten zu beschränken.

Darunter verstehen wir nicht nur die vollständige und unbeschränkteste Gewerbefreiheit, wie wir sie seit vierzig Jahren zum Segen des Landes genossen haben, sondern wir erklären das jetzige Zollsystem als durchaus im Widerspruch gegen den oben angeführten Satz.

Durch den jetzigen Zolltarif werden einzelne Industriezweige auf Kosten anderer begünstigt, so die Spinnerei zum Schaden der Weberei, und andere in ihrem Betriebe und Ausarbeiten beschränkt, z. B. der Landbau, und alle Handwerker und Fabriken, welche Eisen verarbeiten, durch die Eisen-Zölle.

Ferner heißt es: „Neben der Unbeschränktheit bei Erzeugung und Verfeinerung der Produkte, ist Leichtigkeit des Verkehrs und Freiheit des Handels, sowohl im Innern als mit dem Auslande, ein nothwendiges Erforderniß, wenn Industrie, Gewerbfleiß und Wohlstand gedeihen sollen, zugleich aber auch das natürlichste, wirksamste und bleibendste Mittel, sie zu befördern."

Der jetzige Zoll-Tarif hingegen stört die Erzeugung und Verfeinerung der Produkte dadurch, daß er die Muster und Modelle vertheuert, und die Auswahl der besten Hülfsmittel, als wie Maschinen und Werkzeuge, nur gegen hohe Abgaben gestattet.

Der jetzige Zoll-Tarif hebt die Leichtigkeit des Verkehrs und die Freiheit des Handels auf, indem er Zölle auf den Ein- und Ausgang vieler Waaren legt, die einem Verbote gleichkommen. Weiter heißt es: „Es werden sich dann Gewerbe von selbst erzeugen, die mit Vortheil betrieben werden können, und dieses sind wieder diejenigen, welche dem jedesmaligen Produktionsstande des Landes und dem Kulturzustande der Nation am angemessensten sind."

Der jetzige hohe Schutzzolltarif hingegen hat die Arbeit in minder einträgliche Quellen geführt. Durch das im Schutzzoll liegende Vorrecht haben sich die bevorrechteten Industriezweige, bei ihrem Entstehen schon, den festen Boden untergraben, der zu ihrem Gedeihen und Bestehen nothwendig ist, — nämlich die heimische Consumtion.

Diese privilegirten Industrieen schufen sich durch die Art ihres Entstehens einen Feind im eigenen Lager, nämlich die übermäßige Konkurrenz und so finden wir die beiden Uebel unserer Zeit „den Mangel an Absatz und die niedrigsten Arbeitslöhne" überall dort, wo Industrieen durch Schutzzölle oder durch andere künstliche Mittel gewaltsam hervorgerufen wurden. (Schluß folgt.)

♂ Aus dem Fraustädter Kreise, den 24. Juli. In der letzten Sitzung des Schwurgerichts wird über den Angeklagten Wilhelm Riedel, aus Glogau gebürtig, 30 Jahre alt, von Profession Tischlergeselle, verhandelt. Derselbe stand zuletzt in Tellendorf bei Fraustadt als Knecht in Diensten, ist bereits drei Mal wegen gemeinen, zum Theil großen Diebstahls mit Zuchthaus und körperlicher Züchtigung bestraft worden. Nach erfolgter Abbüßung seiner letzten Strafe blieb er in polizeilicher Detention unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß eine abermalige Verurtheilung mit einer lebenslänglichen Zuchthausstrafe für ihn verbunden sein müsse. In der neuerdings gegen ihn erhobenen Anklage wird er beschuldigt, einem in Fraustadt stehenden Füselier des 6. Regiments ein Paar neue Beinkleider und eine Weste, im Werthe von 5 Thalern, gestohlen zu haben. Vier Belastungszeugen konstatiren die That. Die von dem Angeklagten kandirten fünf Entlastungszeugen bekunden nichts zu seinen Gunsten. Der Vertheidiger, Rechtsanwalt Nolte, will den begangenen Diebstahl nicht bewiesen finden, da die gestohlenen Gegenstände zwar bei dem Angeklagten vorgefunden worden, aber nach dessen Behauptung eben so gut von ihm gekauft sein könnten. Auf bloße Verdachtsgründe hin dürfe eine so folgenschwere Schuld nicht anzunehmen sein. Die Geschworenen erklären den Angeklagten nichtsdestoweniger für schuldig, und der Gerichtshof verurtheilt ihn zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe. Der Präsident ermahnt ihn zu guter Führung in der Strafanstalt, wenn für ihn später eine Milderung der Strafzeit durch Königliche Gnade möglich werden soll. — Mit dieser Verhandlung ward die zweite Periode der diesjährigen hiesigen Schwurgerichtssitzungen geschlossen.

± Pudewitz, den 25. Juli. Getäuschte Hoffnungen sind um so bitterer, je zuversichtlicher man gehofft hatte. So ergeht es auch uns und unserer Umgegend. Schon hatte uns der schöne Wahn bethört, daß wir am hiesigen Orte bald eine stehende Gerichts-Kommission, oder einen Einzelrichter haben würden, da kommt uns von oben herab der Bescheid zu, „vorläufig wäre zu einer solchen Einrichtung noch gar kein Bedürfniß vorhanden." Und gerade das Bedürfniß glaubten wir in unsern vielfach wiederholten Gesuchen durch die schlagendsten Beweise nachgewiesen zu haben. Man höre uns: Wir gehören zum Kreisgericht Schroda und der hiesige Ort und die Umgegend liegen 4 und 5½ Meile entfernt. Nicht selten geschieht es, daß die Parteien, und zwar bei schlechtem Wege, was hier häufig vorkommt, 3 Tage gebrauchen, um einen Termin an ordentlicher Gerichtsstelle abzuwarten. Der Polizei-Anwalt wohnt in Schroda, und bei ihm müssen sämmtliche Polizei-Contraventionen angezeigt und dort verhandelt werden. Welche unsägliche Kosten werden dadurch nicht dem Publikum bereitet! Neulich hat ein Hund einem Mädchen das Kleid zerrissen, sie wurde bei dem Polizeianwalt klagbar die Zeugen wurden in Schroda verhört, und der Verklagte hatte 15 Thlr. zu bezahlen, weil die Zeugengebühren wegen der großen Entfernung so bedeutend waren. Am meisten zu bedauern sind die armen Juden am hiesigen Orte. Kommt eine Geburt, oder ein Todesfall vor, so muß die Anmeldung in Schroda geschehen. Eine Erlaubniß zur Trauung verursacht wegen der öfters nothwendigen Reise nach einem 4 Meilen entfernt liegenden Orte nicht unbedeutende Kosten. Von letztwilligen Bestimmungen ist hier selten die Rede, da es, ganz abgesehen von dem Kostenpunkte, fast unmöglich ist, den so entfernt wohnenden Richter herbeizuholen.

Wohl haben wir hier eine Gerichtstags-Commission, die monatlich während einiger Tage hier verweilt, und wir erkennen diese kleine Begünstigung um so dankbarer an, als es sonst noch trauriger um uns stehen würde. Eine durchgreifende Hülfe kann aber dem Publikum nur durch Errichtung einer beständigen Commission gereicht werden, und es wäre wohl zu wünschen, daß unsere traurige Lage näher untersucht würde, und daß man unsere gerechte Klagen nicht unberücksichtigt bei Seite lege.

χ Bromberg, den 24. Juli. In der Nacht vom 21. auf den 22. d. M. brannte auf dem dicht bei der Stadt belegenen sogenannten Schwedenberge ein Haus ab, welches noch nicht völlig ausgebaut war, aber schon von dem Eigenthümer, dem Tischler Trams, und dessen Familie bewohnt wurde. Die Flamme griff so schnell um sich, daß die Bewohner kaum das Leben retteten und der Besitzer sein Mobiliar, seine Kleider, Betten und Werkzeuge verlor, wodurch er in die größte Armuth versetzt ist. Eine Ziege, ein Schwein und der Hofhund sind mitverbrannt. Der Schade ist um so mehr zu beklagen, als der Genannte weder mit seinen Möbeln, noch mit dem Hause versichert war; er befindet sich daher jetzt nach 20 Jahren der mühsamsten Arbeit in einer schrecklichen Lage. Bei diesem Feuer stellte sich wieder recht deutlich heraus, daß die Löschgeräthschaften unserer Stadt sich noch in sehr mittelmäßigem Zustande befinden; so mußte ein hiesiger Bürger, der auf den ersten Allarmruf herbeigeeilt war, 1½ Stunde bei dem Spritzenhause warten, ehe es möglich war, ein Gespann für die Spritze herbeizuschaffen. Inzwischen war natürlich das Haus bereits gänzlich niedergebrannt. — Die Vorstellungen des Herrn Professor Becker, welche namentlich in den lebenden Bildern einen wahren Glanzpunkt erreicht haben, finden hier wenig Anklang, indem wahrscheinlich die Geldbeutel vieler Kunstfreunde durch den fast 3monatlichen Aufenthalt des Theater-Direktors Genée aus Danzig zu sehr in Anspruch genommen worden sind.

Musterung polnischer Zeitungen.

Der „Goniec Polski" hat sich in Folge unserer Bemerkung daß er im Hasse gegen Deutschland, und in der Geringschätzung alles dessen, was Deutsch ist, mit seinen Vorgängern, den früheren polnischen Zeitungen, übereinstimmt, in Nr. 19 zu folgender Erklärung veranlaßt gesehen: „Wir hassen keine Nation als solche, und die Polen pflegen sich nicht einmal über den Untergang der Menschen, geschweige denn einer Nation zu freuen, da sie sich nicht für den allein gebildeten und allein berechtigten Stamm halten, sondern sich vielmehr durch das Gesetz der Liebe leiten lassen. Indem sie aber die Rechte Anderer anerkennen, verlangen sie auch die Anerkennung ihrer eignen Rechte. Freilich gab es in der Geschichte auch Momente, wo der Haß hervortrat; aber dies waren die Momente des Kampfes, in denen der Haß immer sehr natürlich ist. Wenn aber zwischen dem slavischen und germanischen Volksstamme eine gewisse Abneigung herrscht, so hat diese ihren Grund nicht in der Natur der ruhigen und die Rechte Fremder achtenden Slaven, sondern in dem Hange der germanischen Stämme nach Eroberungen, welcher Hang dieselben dahin gebracht hat, daß sie, mit Verleugnung der brüderlichen Gleichberechtigung in der großen Völkerfamilie, für sich ausschließlich die Ehre der Bildung, der Herrschaft und der Civilisation in Anspruch genommen haben." — Es macht einen eigenthümlichen Eindruck, wenn der Goniec von den Slaven behauptet, daß sie, dem Gesetze der Bruderliebe folgend, Achtung vor den Rechten Anderer haben. Man braucht nur einen Blick in die Geschichte Polens zu werfen, um das Irrthümliche dieser Behauptung sogleich einzusehen. Gerade die Mißachtung und die Unterdrückung der wohlbegründeten Rechte des ihnen sogar verwandten kosakischen Volkes, so wie der Dissidenten, hat die Polen unleugbar dem Untergange ihrer staatlichen Verhältnisse zugeführt; und haben sie heute etwa wahre Achtung vor den Rechten Anderer? Haben wir es nicht vor fünf Jahren noch gesehen, wie sie ein Häuflein Katholiken auf jede Weise, selbst mit Gewalt daran hindern wollten, von dem natürlichsten Menschenrechte, der Glaubensfreiheit, Gebrauch zu machen, und ihren Gottesdienst nach eigner Weise zu feiern? Waren wir nicht Zeugen des Aufruhrs, der in Folge dessen wild durch unsere Stadt tobte? Stießen die Polen vor zwei Jahren nicht die Deutschen hochmüthig von sich zurück, als diese sich mit ihnen vereinigen wollten, um die politischen Verhältnisse unserer Provinz gemeinschaftlich zu ordnen? Und das Alles nennt der Goniec Bruderliebe und Achtung vor den Rechten Anderer? Es wäre in der That nur die Nemesis der Geschichte, eine gerechte Wiedervergeltung darin zu sehen, wenn die Rechte des polnischen Volkes von andern Völkern ebenfalls gemißachtet und unterdrückt würden. Aber geschieht dies denn wirklich vom deutschen Volke, vom deutschen Preußen? Im Gegentheil! Preußen ist viel zu edeldenkend, als daß es den Polen Gleiches mit Gleichem vergelten sollte. Es achtet vielmehr ihre Nationalität und ihre Religion, und gewährt ihnen ganz dieselben Rechte, wie allen seinen übrigen Staatsbürgern. Wenn aber die Polen dennoch nicht zufrieden sind, sondern beständig über Unterdrückung klagen, so geben sie dadurch nur zu erkennen, daß sie nicht gleichberechtigt sein wollen, sondern daß sie Vorrechte für sich in Anspruch nehmen, daß sie über Andere herrschen wollen.

Dasselbe Blatt spricht sich in Nr. 20 über die schleswig-holsteinsche Angelegenheit in folgender Art aus: Die schleswig-holsteinsche Sache fängt an, dieselbe monotone Verschiedenheit darzustellen, wie die ihr verwandte deutsche Sache. Die Aussichten drehen sich täglich im Kreise herum. Der letzte Armeebericht Willisens klang bekanntlich sehr friedlich und versöhnlich; heute kommt uns auf telegraphischem Wege die Nachricht von einer neuen, diesmal sehr kriegerischen Proklamation Willisens an die Soldaten zu .... Er verspricht darin, daß er in jedem Falle mit ihnen ausharren werde. Wir wollen sehen, was für Nachrichten uns die folgenden Tage bringen werden. Uebrigens bilden sich in allen bedeutenderen deutschen Städten Komité's zur Unterstützung der Schleswig-Holsteiner, es werden Aufrufe gedruckt, Adressen erlassen u. s. w. Es ist wahrlich Schade um die Zeit und um die Landcharte, da man so ziemlich im Voraus weiß, wie die ganze Sache endigen wird! —

*** Das nationale Trucksystem.

Regierungen haben zuweilen für nöthig gefunden gegen das Truck-System einzuschreiten, gegen jene schändliche Erfindung der Fabrikanten, durch welche sie dem Arbeiter seinen Lohn anstatt in Geld, in Waare, in Zucker und Kaffee, in Butter und Käse ausbezahlen, zu Preisen, wie ihnen dieselben gutdünken und in Sorten und Mengen, nicht wie sie dem Bedarf oder dem Geschmack des Arbeiters zusagen, sondern wie sie dieselben eben für sich am vortheilhaftesten finden.

Der Arbeiter, dessen Familie zu Hause auf Brod wartete, kam nicht selten mit Zucker-, Candis- und Pfefferdüten in allen Taschen nach Hause.

Wir wissen zwar, daß die Schritte der Regierungen nicht in allen Fabrikgegenden Erfolg gehabt, und daß namentlich im Wupperthale dieser Weg, reich zu werden, den Fabrikanten sehr beliebt war, wir wissen aber auch, daß die allgemeine Meinung das System mit Verachtung stempelte und die Vertreter der „nationalen Arbeit" auch in diesem Falle als die Zwingherren der Arbeiter Haß auf sich geladen haben.

Wie kann nun die Regierung, wie die öffentliche Meinung ein System, welches sie im Kleinen verfolgt, im Großen dulden?

Diese Duldung findet aber statt bei einer Zollgesetzgebung, welche das Publikum nöthigt, den Fabrikanten ihre Waare abzukaufen, zu den willkürlichen Preisen, wie sie dieselben anrechnen bei einer Zoll-Gesetzgebung, welche durch Ausfuhrzölle auf Fabrikmaterialien und durch Einfuhrzölle auf ausländische Güter, alle Produzenten zwingen will, bei den Fabrikanten allein Verwendung ihrer Arbeit, Absatz für ihre Produkte zu suchen und den Lohn oder Preis dafür in ihren Fabrikaten in Empfang nehmen.

Man nennt es mit Recht eine Täuschung, wenn der Fabrikarbeiter angeblich 2 Thaler Lohn in der Woche empfängt, für diesen Lohn aber allerlei Waare nehmen muß, welche er anderwärts um 1 Thaler kaufen könnte. Wie soll man es nennen, wenn die Fabrikanten und ihr Minister sich nicht scheuen in öffentlichen Dokumenten zu behaupten, daß die Landwirthschaft durch den Verkauf ihrer Produkte an die Fabrikation gewinne, während sie doch für den Erlös dieses Verkaufes nur halb so viel Waare erhält, als ohne die Fabriken der Fall wäre?

Dieses ist der Fall, wenn die Landwirthe für das Getreide, welches das Ausland mit 100 Thaler bezahlen würde, von dem Eisen-Fabrikanten zwar auch 100 Thaler erhalten, dagegen aber 100 Thaler für das Eisen bezahlen müssen, welches sie im Auslande um 50 Thaler kaufen könnten.

Dieses ist auch der Fall, wenn der Tischler dem Fabrikanten 4 Wochen lang arbeitet und dabei 12 Thaler verdient, für diese 12 Thaler aber aber nur einen Rock kaufen kann, während er ohne den Fabrikanten zwei für denselben Lohn und dieselbe Arbeit haben würde.

Dieses ist auch der Fall, wenn das Schiff Fabrikate hinausführt, durch die Gewalt der Ausfuhrprämie, aber keine Rückladung erhält, weil die Zölle die Einfuhr verhindern.

Dies ist endlich der Fall, wenn in einer Haushaltung für die Familienglieder Bekleidung, für die Werkstatt Handwerkzeug, für den Landbau Ackergeräthe angeschafft werden sollen und der Hausvater das durch Arbeit im Schweiße des Angesichtes erworbene Geld nicht auf dem billigsten Markte zum Einkaufe tragen darf, sondern, wie der Fabrikarbeiter das nehmen muß, was der Fabrikant gerade auf dem Lager hat.

Gründe der Humanität des Rechtes und der Billigkeit sind gegen das Trucksystem geltend gemacht worden, welches Wenige verletzte; gegen das Trucksystem, welches Alle verletzt, treten aber auch noch hohe volkswirthschaftliche Gründe eine Aenderung begehrend auf.

Um nur Eines zu erwähnen, erinnern wir daran, daß in unserem Vaterlande noch manche Strecke Land unbebaut ist, die mit einiger Mühe urbar und fruchtbar gemacht werden könnte, welche Mühe anzuwenden jetzt aber dem Eigenthümer nicht lohnt. Würde dies nicht anders sein, wenn für die Erndte solchen Feldes 10 Familien anstatt 5 gekleidet, die Werkzeuge für 20 Menschen anstatt für 10 angeschafft werden könnten?

Würde aber die Kultur, ausgedehnt auf bisher noch unbebaute Ländereien, nicht ein für allemal Kapitalien schaffen, deren Ertrag alljährlich neuen Zuwachs an Wohlstand gewähren würde?

Wenn Gefühl und Verstand, Moral und Arithmetik der Einrichtung entgegentreten, wenn Parlamente und Regierungen deren Prinzip schon verurtheilt haben, ist es da nicht Pflicht, das Nieder mit dem Trucksystem von den unbebauten Feldern und den schwerbelasteten Werkstätten bis zu dem grünen Tische erschallen zu lassen, wo es durch die Gesetzgebung anerkannt und berechtigt werden will?

Theater.

Donnerstag den 25.: Hr. Dessoir als der jüngere Ruf in „die Schachmaschine". Dürfen wir unsern Augen trauen? ist es möglich, daß dieser Ausbund von ausgelassener Laune derselbe ist, der uns neulich als Hamlet die Tiefen eines zerrissenen schwärmerischen Gemüths erschlossen, derselbe, der uns als Bolingbroke den schlauen, ironischen Verstand gezeigt, welcher berechtigt, in die Werkstatt der Weltbegebenheiten einzutreten, derselbe, mit dem wir als Othello die Glut der verzehrendsten Liebe, das höchste menschliche Leiden und den Wahnsinn der Raserei getheilt? Heute dieser übersprudelnde Humor, dieser ungebundene, liebenswürdige Leichtsinn, diese geniale Absonderlichkeit, diese tolle, hinreißende Laune! Einen schelmischeren, unwiderstehlicheren „ungezogenen Liebling der Grazien" kann es gar nicht geben, und Hrn. Dessoir gebührt somit auch in diesem Genre die Krone. Nach dem, was wir gesehen, scheint unser genialer Landsmann in der That ein Universalgenie zu sein und kein Gebiet der dramatischen Dichtungen vorhanden zu sein, auf dem er nicht zu Hause, ja ein Meister wäre. Aber eben darum möchten wir die Wahl der heutigen Parthie, so sehr sie geeignet war, die immense Vielseitigkeit unseres geschätzten Gastes in ein helles Licht zu setzen, tadeln, denn es hätten sich wohl noch Stücke finden lassen, die, eine Rolle in ähnlichem Genre bietend, weniger in jeder Hinsicht für unsere Zeit veraltet und zugleich reicher an dramatischer Ent- und Verwickelung sind. Die tollen Streiche des jüngern Ruf sind hier die Hauptsache, jeder Akt enthält eine Reihe derselben, die übrige Handlung ist Staffage, und zwar im Zuschnitt der Schröder'schen Zeit; selbst bei einer so geistreichen Durchführung der Hauptparthie, wie hier durch Hrn. Dessoir, werden wir durch die Einförmigkeit ermüdet. Genüsse, wie sie uns das Gastspiel des Hrn. Dessoir bietet, haben wir hier so selten, daß wir keinen Abend, wo er auftritt, verlieren möchten; darum wünschen wir auch, daß der Eindruck seines bewundernswerthen Spiels nicht durch die Seichtheit des Stück's geschmälert werde. — Von den übrigen Mitwirkenden gebührt Hrn. Dir. Vogt der Preis, der in seiner bekannten, so äußerst drastischen Weise den frivolen, gutmüthigen, alten Ruf meisterhaft zeichnete. Auch Hr. Pfuntner als Graf Balken verdient Anerkennung, namentlich war sein Spiel im letzten Akt sehr ergötzlich. Die übrigen Mitwirkenden füllten ihre Rollen entsprechend aus.

Hieran schließen wir die Bemerkung, daß von vielen Seiten der Wunsch ausgesprochen worden ist, Herrn Dessoir noch einmal als Othello zu sehen. Nicht sowohl im Interesse derjenigen, welche der ersten Darstellung dieser Rolle beigewohnt, als vielmehr derer, welche diese zu besuchen verhindert gewesen sind, treten wir diesem Wunsche bei.

Verantw. Redakteur: C. E. H. Violet.

Aufruf.

Das alterthümliche Krakau, an welches sich so vieles Vergangene knüpft, welches im Glanz, in der Wohlhabenheit und Aufopferung vielen anderen Städten voranschritt — liegt in Asche.

Gott der Allmächtige schützte die Kathedrale, die Marienkirche, die Universität, die Bibliothek, diese ehrwürdigen Quellen der Tugend, Wissenschaft, Arbeit und des Ruhmes unserer Ahnen. — Auf den Brandstätten vieler Straßen schreiten finstere Gestalten unserer Brüder, Trauer im Herzen und Angesicht. Nicht einer unter ihnen beweint den schrecklichen Tod seiner Angehörigen und es fehlt ihm Obdach und Brot für seine Kinder.

Die Hülfsleistung am Orte und der Umgegend wird nur schwach das sich heranwälzende schreckliche Unglück aufhalten und mildern. Unzweifelhaft werden viele andere Städte den Unglücklichen zur Hülfe eilen; das reine Mitgefühl wird für sie sprechen.

Wir aber beschwören mit lauter Stimme aus tief bewegter Brust das menschliche Mitgefühl, die Nächstenliebe, um hülfreiche Hand den unglücklichen Krakauern zu reichen.

Ueberzeugt von Euren edelsten Gefühlen, Landsleute, Bewohner des Großherzogthums Posen! erlauben wir uns der Aufforderung vieler Mitbürger gemäß, Euch anzurufen: Bringet Gaben, wie jeder sie kann, den schwer Betroffenen und bedenket, wer schnell giebt, der giebt doppelt.

Alle gesammelten Hülfsleistungen an Geld und Effekten nimmt der Kaufmann A. Sobecki im Bazar in Empfang und werden dieselben schleunigst von uns an den Ort ihrer Bestimmung versandt.

Posen, den 24. Juli 1850.

Leo, Erzbischof. J. Moraczewski. Pfarrer M. Kamienski. A. Sobecki. S. Biesiekierski. S. Kolanowski. Grisinger. Janiszewski.

Angekommene Fremde.

Vom 26. Juli.

Hôtel de Dresde: Kammerdiener Giesecke a. Hage; Kreis-Ger.-Direktor Guderian a. Wreschen; die Gutsb. v. Kosinski u. v. Westerski aus Targowagórka.

Lauk's Hôtel de Rôme: Gutsb. v. Tempelhoff u. Frau a. Dąbrówka; Oberamtm. Hildebrandt a. Dakow; Oberförster Lehn a. Jarocin; die Kaufl. Roloff a. Woldenberg, Springmann a. Berlin, Pauley a. Leipzig, Vagt a. Bremen u. Müller a. Berlin.

Hôtel de Bavière: Die Gutsb. Graf Uruski a. Warschau u. v. Grabowski a. Byszki; Partik. v. Kierski a. Gąsawa; Kaufm. Gehmeier aus Cöln.

Bazar: Bürger Jackowski a. Posen; Lehrer Lukaszeski a. Trzemeszno.

Schwarzer Adler: Die Gutsb. v. Okuniewski a. Gnesen u. Nicolai aus Galęczewo.

Hôtel de Paris: Gutsb. Delhäs a. Swiączyn; Gutsp. Schlieper aus Ostrowo.

Weißer Adler: Bürgerm. Noak a. Fraustadt; Distrikts-Commissarius Bänsch a. Hammer; Kandidat Aue a. Schneidemühl.

Krug's Hôtel: Destillateur Kalkowski a. Schmiegel; Inspektor Petzel a. Birnbaum.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Sonntag, den 28. Juli c. werden predigen:

Ev. Kreuzkirche. Vm.: Herr Oberpred. Hertwig. — Nachm.: Herr Prediger Friedrich.

Ev. Petrikirche. Vm.: Herr Cons.-Rath Dr. Siedler.

Garnisonkirche. Vm.: Herr Div.-Pred. Borck. (Abendmahl.) — Nachm.: Herr Cons.-Rath Cranz.

Im Tempel des israel. Brüder-Vereins. Sonnabend 9½ Uhr Vm.: Herr Religionslehrer Dr. Deutsch.

In den Parochieen der genannten christlichen Kirchen sind in der Woche vom 20. bis 27. Juli 1850:

Geboren: 15 männl., 8 weibl. Geschlechts.
Gestorben: 8 männl., 5 weibl. Geschlechts.
Getraut: 6 Paar.

Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.

Berliner Börse und Getreide-Markt vom 25. Juli 1850.

Wechsel-Course.

			Brief.	Geld.
Amsterdam	250 Fl.	Kurz	141⅜	141⅛
do	250 Fl.	2 Mt.	140⅞	140⅛
Hamburg	300 Mk.	Kurz	150½	150¼
do.	300 Mk.	2 Mt.	—	149⅜
London	1 Lst.	3 Mt.	6 23⅝	6 23⅜
Paris	300 Fr.	2 Mt.	80¼	—
Wien in 20 Xr.	150 Fl.	2 Mt.	87⅜	87⅛
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	101⅞	101⅝
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	—	99¼
Leipzig in Courant im 14 Thlr. Fuss	100 Thlr.	8 Tage	99⅚	—
		2 Mt.	99⅓	99⅙
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56 20	56 16
Petersburg	100 SRbl.	3 Wochen	107⅝	—

Inländische Fonds, Pfandbrief- und Geld-Course.

	Zf	Brief.	Geld.	Gem.		Zf	Brief.	Geld.	Gem
Preuss. Freiw. Anl.	5	—	106⅛		Pomm. Pfandbr.	3½	95⅝	95⅛	
St. Schuld-Scheine	3½	86⅝	86⅛		Kur- u. Nm. Pfdbr.	3½	—	95½	
Seeh.-Präm.-Sch.	—	—	107		Schlesische do.	3½	—	95¾	
K. u. Nm. Schuldv	3½	83¾	83¼		do. Lt. B. gar. do	3½	—	—	
Berl. Stadt-Obl.	5	104⅝	104⅛		Pr. Bk.-Anth. Sch.	—	99¼	—	
do. do. do.	3½	—	—						
Westpr. Pfandbr.	3½	91	—						
Grossh. Posen do.	4	—	100½		Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/12	
do. do.	3½	—	90½		And. Goldm. à 5 Th.	—	12	11½	
Ostpr. Pfandbr.	3½	—	—		Disconto	—	—	—	

Ausländische Fonds.

Russ. Stiegl. 2. 4. A.	4	93½	93		Poln. Pfdbr. a. a. C.	4	—	95¾	
do. v. Rothsch. Lst.	5	110¾	—		do. neue Pfdbr.	4	96¼	95¾	
do. Engl. Anleihe	4½	97½	97		do. Part. 500 Fl.	4	81⅜	80⅞	
do. Poln. Schatz-O.	4	81⅛	—		do. do. 300 Fl.	—	—	135	
do. do. Cert. L. A.	5	95	94½						

Eisenbahn-Actien.

Stamm-Actien. (Der Reinertrag wird nach erfolgter Bekanntmachung in der dazu bestimmten Rubrik ausgefüllt. Die mit 3½ pCt. bez. Actien sind vom Staat garantirt.)	Börsen-Zins-Rechn.	Rein-Ertrag 1849.	Tages-Cours.	Prioritäts-Actien. (Sämmtliche Prioritäts-Actien werden durch jährliche Verloosung à 1 pro Cent amortisirt.)	Zinsfuss.	Tages-Cours.
Berl. Anh. Lit. A. B	4	4	92½ à 92 bz.	Berl. Anhalt	4	95½ bz. u. B.
do. Hamburg	4	4½	88 bz. u. B.	do. Hamburg	4½	101 B.
do. Stettin-Starg.	4	5⅕	105½ bz.	do. II. Serie	4½	98½ B.
do. Potsd.-Magd.	4	1¾	64⅛ bz. u. B.	do. Potsd. Magd.	4	93¼ bz.
Magd.-Halberstadt	4	8	138 B.	do. do.	5	102¼ bz.
do. Leipziger	4	12½	—	do. do. Litt. D.	5	101¼ bz.
Halle-Thüringer	4	2	65 bz.	do. Stettiner	5	105½ G.
Cöln-Minden	3½	—	96½ bz. u. B.	Magdeb.-Leipziger	4	99½ G.
do. Aachen	4	1	41¼ G.	Halle-Thüringer	4½	99¼ B.
Bonn-Cöln	5	—	—	Cöln-Minden	4½	101⅜ B.
Düsseld. Elberfeld	5	4½	84 G.	do. do.	5	103 5/12 bz.
Niederschl.-Märk.	3½	3½	83½ bz. u. G.	Rhein. v. Staat gar.	3½	—
do. Zweigbahn	4	—	—	do. 1. Priorität	4	89 G.
Oberschl. Lit. A.	3½	5 7/12	108¼ bz.	do. Stamm-Prior.	4	75½ G.
do. Lit. B.	3½	5 7/12	104¾ B.	Düsseld. Elberfeld	4	90 B.
Cosel-Oderberg	4	3½	72¾ G.	Niederschl.-Märk.	4	95½ B.
Breslau-Freiburg	4	—	75 B.	do. do.	5	104 G.
Krakau-Oberschl.	4	5	69½ G.	do. III. Serie	5	103 G.
Berg-Märk.	4	—	41 B.	do. Zweigbahn	4½	—
Stargard-Posen	3½	3½	82⅞ bz.	Magdeb.-Wittenb.	5	99¾ B.
Brieg-Neisse	4	—	—	Oberschlesische	3½	—
Magd.-Wittenb.	4	—	58½ bz.	Krakau-Oberschl.	4	—
				Cosel-Oderberg	5	—
Ausländische Actien.				Breslau-Freiburg	4	—
Friedr. Wilh. Nrdb.	4	—	41⅜ à ⅛ bz. u. B.	Bergisch-Märk.	5	100 bz.
do. do. Prior.	5	—	98 B.			

Schluss-Course von Cöln-Minden 96⅜ bez. Preuss. Bank-Anth. 98¾ bez.

BERLIN, 25. Juli.

Weizen nach Qualité 51 — 55 Rthlr.
Roggen loco 29 — 30½ Rthlr.
— p. Juli 29 — 28¾ Rthlr. verk., 29 Br., 28¾ G.
— p. Juli/August do.
— p. Sept./Oktober 29½ à ¼ Rthlr. bez., 29½ Br., 29¼ G.
— p. Frühjahr 1851 32 à 31¾ Rthlr. verk., 32 Br. u. G.
Gerste, grosse, loco 23 — 25 Rthlr.
— kleine 20 — 22 Rthlr.
Hafer, loco nach Qualité, 16½ — 18 Rthlr.
Erbsen 29 — 36 Rthlr.
Rüböl loco 11⅔ Rthlr., neues 11¾ Rthlr.
— Juli 11 7/12 Rthlr. Br., 11 5/12 G.
— Juli/August 11½ Rthlr. Br., 11 5/12 G.
— August/Septbr. 11 5/12 Rthlr. Br., 11⅓ bez., 11¼ G.
— Septbr./Oktbr. 11⅓ à ¼ Rthlr. verk., 11⅓ Br., 11¼ G.
— Oktober/November 11⅓ Rthlr. Br., 11¼ bez. u. G.
Spiritus loco ohne Fass 14 1/12 Rthlr. verk.
— mit Fass pr. Juli 13⅚ u. ¾ Rthlr. verk., 13 1/12 Br., 13¾ G.
— pr. Juli/August do.
— August/Septbr. 10⅚ à ¾ Rthlr. verk., 14 Br., 13⅝ G.
— Septbr./Oktbr. 14⅛ Rthlr. Br., 14 G.
— Früjahr 1851 14⅞ à ⅝ Rthlr. verk., 14 11/12 Br., 14¾ G.

Posener Markt-Bericht vom 26. Juli.

Weizen, d. Schfl. z. 16 Mtz., 1 Thl. 23 Sgr. 4 Pf bis 2 Thl. 2 Sgr. 3 Pf.
Roggen dito — » 28 » 11 » bis 1 » 3 » 4 »
Gerste dito — » 22 » 3 » bis — » 26 » 8 »
Hafer dito — » 15 » 7 » bis — » 17 » 9 »
Buchweizen dito — » 22 » 3 » bis — » 26 » 8 »
Erbsen dito — » — » — » bis — » — » — »
Kartoffeln dito — » 10 » — » bis — » 11 » — »
Heu, d. Ctr. z. 110 Pfd., — » 20 » — » bis — » 25 » — »
Stroh, d. Sch. z. 1200 Pfd., 4 » — » — » bis 5 » — » — »
Butter, ein Fass zu 8 Pfd., 1 » 7 » 6 » bis 1 » 12 » 6 »

Marktpreis für Spiritus vom 24. Juli. (Nicht amtlich.) Pro Tonne von 120 Quart zu 80% Tralles 12½ — 12 7/12 Rthlr.

Stadttheater zu Posen.

Sonnabend, den 27. Juli. Fünfte Gastvorstellung des Königl. Preuß. Hofschauspielers Herrn Dessöir: Uriel Acosta; Trauerspiel in 5 Aufzügen von Gutzkow. (Uriel Acosta: Hr. Dessoir).

Die heut Nacht halb 1 Uhr glücklich erfolgte Entbindung seiner Frau, Minna geb. Jaskowska, von einem gesunden Knaben zeigt hiermit ergebenst an A. Lehmann.
Posen, den 26. Juli 1850.

Todes-Anzeige.

Nach schweren Leiden entschlief heute früh 9½ Uhr der Kaufmann und Gasthofsbesitzer M. Nieczkowski in noch nicht vollendetem 65. Lebensjahre, welches die tiefbetrübten Hinterbliebenen theilnehmenden Freunden und Bekannten, um stille Theilnahme bittend, anzeigen.

Posen, den 26. Juli 1850.

Die Beerdigung findet Montag den 29. früh 9 Uhr statt.

Nothwendiger Verkauf.
Königliches Kreis-Gericht zu Posen.
Erste Abtheilung, für Civil-Sachen.
Posen, den 3. Juni 1850.

Das der Josepha, verehelichten von Potocka und deren Ehemann Wladislaus von Potocki gehörige Erbpachts-Vorwerk Gruszczyn, abgeschätzt auf 17,043 Rthlr. 27 Sgr. 1 Pf. zufolge der nebst Hypotheken-Schein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll am 7. Januar 1851 Vormittags 10 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Nothwendiger Verkauf.
Kreis-Gericht zu Schönlanke.

Das im Großherzogthum Posen und dessen Czarnikauer Kreise belegene adelige Gut Staykowo, bestehend aus:

a) dem Vorwerke und Dorfe Staykowo,
b) dem Vorwerke Kaźmierzewo,
c) dem Vorwerke Pieczysko, und
d) einem Forste,

landschaftlich abgeschätzt auf 58,907 Rthlr. 24 Sgr. 9 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll am 16. December 1850 Vormittags 11 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

In dem zum Gute gehörigen Dorfe Staykowo befindet sich eine zu diesem gehörige Wassermühle und 11 demselben rentenpflichtige Bauerhöfe. Ferner gehören zu demselben 2262 Morgen 140 □Ruthen Ländereien und Wiesen und 1373 Morgen 89 □Ruthen Forst. Servituten und andere Verbindlichkeiten haften auf dem Gute nicht. Die jährliche von den 11 Bauerhofs-Besitzern an den Gutsherrn zu entrichtende Rente beträgt 202 Rthlr. 10 Sgr.

Die nächsten Städte sind Posen, 7 Meilen, Czarnikau 2½ Meilen und Wronke 1 Meile entfernt.

Schönlanke, den 11. Mai 1850.

Stargard-Posener Eisenbahn.

Ausgesprochenen Wünschen zufolge werden am Sonntage den 28. d. Mts. wiederum die nach den Stationen Rokitnica, Samter und Wronke gelöseten Billets auch für die Rückfahrt gelten.

Nach Rokitnica werden Nachmittag zwei Züge und zwar um 2 Uhr und 3 Uhr 34 Min. abgehen. Billets zur Hin- und Rückfahrt in II. Klasse à 10 Sgr., in III. Klasse à 7 Sgr. werden zum ersten Zuge bis zu 500 Stück Freitag und Sonnabend von 4 — 7 Uhr Nachmittags, die zum zweiten Zuge aber Sonntag von 2 Uhr ab verkauft.

Die Rückfahrt findet um 9 und 10 Uhr statt.

Die Betriebs-Inspektion.

Der zum 29. d. Mts. in Żydowo anberaumte Termin wird hiermit aufgehoben.

Ein Kandidat der evangel. Theologie, der Musik-Unterricht ertheilen kann, sucht von Michaeli ab eine andere Hauslehrerstelle. Das Nähere ist zu erfragen beim Herrn Dr. Altmann in Breslau. (Neue Schmiedestraße No. 3. Litt. E.)

Alten Markt No. 46. ist der 2. Laden nebst Wohnung und Remise, wie auch die ganze 2. Etage, vom 1. Oktober c. ab zu vermiethen.

Die Möbel, Spiegel und Polsterwaaren werden vom heutigen Tage ab ausverkauft.

Posen, den 15. Juli 1850. S. A. Danziger.

Ein Laden nebst Wohnung ist vom 1. Oktober d. J. ab zu vermiethen Breslauerstraße No. 14. Batkowski.

Von trockenem, wie in Oel geriebenem Bleiweiß hält stets ein assortirtes Lager aus den renommirtesten Fabriken. Ebenso offerirt Terpentinöl, Leinöl, Firniß rc. aufs Billigste die Gasniederlage und Oel-Raffinerie zu Posen, Schloßstraßen- und Marktecke No. 84. Adolph Asch.

Eine Brückenwaage wird zu kaufen gesucht. Von wem? erfährt man in der Expedition dieser Zeitung.

Ein Schaufenster, eine Lampe und ein großes Schild von Blech sind **billigst** zu verkaufen Friedrichs-Str. 19. Parterre links.

Um auch mit den allerletzten Beständen bis aufs letzte Stück geräumt zu haben, so wird der

Leinenwaaren-Ausverkauf längstens bis Montag Nachmittag 4 Uhr fortgesetzt.

Da unter keinen Umständen der Verkauf länger dauern kann, so sollen die letzten hier verzeichneten Waaren zu jedem nur irgend möglichen Gebot verkauft werden.

Wie sehr ernst dies gemeint ist, und wie sehr billig deshalb verkauft wird, mag daraus zu ersehen seyn, daß die letzten 12 Stück derbe, kräftige, rein leinene Holländische Hausleinen das Stück zu 4½ Rthlr., die letzten 10 Stück rein leinene Bielefelder, 8 Stück Böhmisch Zwirn, 6 Stück Greiffenberger und 3 Stück ganz extra feine Holländische Leinen, wo der Einkaufspreis von 16 bis 40 Rthlr. ist, für 6½ bis 14 Rthlr. fortgegeben werden sollen.

Tischgedecke in Damast und Drell, einzelne Tischtücher, Servietten, rein leinene Taschentücher, Handtücher rc. rc. rc.

werden zu jedem Gebot verkauft.

Bei Einkäufen von mindestens 50 Rthlr. wird ein Rabatt von 8 Prozent in Waaren gegeben.

Hôtel de Dresde, Zimmer No. 3., 1 Treppe.

Sonnabend den 27. Nachmittags 3 Uhr
Zweiter außerordentlicher Vortrag
im Lokale des Vereins für Handlungs-Diener.
Das Comité.

Aechten **Varinas-Kanaster** von der Rolle geschnitten, à 10 Sgr. pro Pfund, empfehlen
Carl Heinr. Ulrici & Comp. aus Berlin, in Posen, Breslauerstr. No. 4.

Feinstes Airer-Oel in Bouteillen à 15 Sgr. und à 1 Rthlr. offerirt
Michaelis Peiser,
Russische Thee-Handlung, Breslauerstr. No. 7.

Zu Vergnügungs-Partbien ganz frische Apfelsinen-Wein-Bowle in Flaschen, äußerst billig, empfiehlt die Handlung
O. W. Fiedler am Breslauer Thorplatz.

Anfrage.

Kann von Seiten der Sanitäts-Behörde nichts gegen den Verkauf der jetzt so stark ausgebotenen verfaulten Heringe unternommen werden? da dies gewiß der Artikel ist, welcher bei den ärmeren Klassen jetzt die meisten Krankheiten hervorbringt. L.

Schilling.

Morgen Sonntag den 28sten c.: Großes Flatter- und Scheiben-Schießen. Anfang früh 6 Uhr. Hierzu ladet ein L. Schulz.

Garten-Konzert

heute Sonnabend den 27. Juli, ausgeführt von dem Musikchor des Königl. 5. Infant.-Regts., wozu ergebenst einladet Hildebrandt.

Anfang Nachmittag 6 Uhr.

Die

Extrazug-Vergnügungsparthie

nach dem Walde von Rokitnica wird auf allgemeines Verlangen Sonntag den 28. d. M. wiederholt, und außer dem

Konzert und Tanzvergnügen ein großes Brillant-Kunst-Feuerwerk stattfinden, und Alles für den geringen Beitrag von 2½ Sgr., dessen Entrichtung am Eingange des Waldes erbeten wird. Die Fahrt hin und zurück wird Herr Stabstrompeter Böhr mit seinem Chore durch musikalische Unterhaltung erheitern, wofür nichts weiter zu entrichten ist.

Alles übrige wie schon bekannt durch d. P. Zeitung Nr 171. Für eine noch größere Anzahl Tische und Gefäße, so wie für Erhaltung des Lebens während dieses Vergnügens wird bestens sorgen. Ergebenst Bornhagen.